

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 69 (2008)

Artikel: Gedanken am Silleren
Autor: Germann, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Bett war ganz oben unter dem Schindeldach. Bei einem heftigen Regen oder Gewitter wurde ich durch den lauten Lärm der auf das Schindeldach prasselnden Regentropfen geweckt, wenn ich nicht schon wegen Blitz und Donner wach lag.

Die Grosseltern betrieben nebenbei ein kleines Restaurant. Wir verkauften auch Mineralwasser, das wir jeweils mit dem „Horeschlitten“, angezogen mit einer Seilwinde, harassenweise vom Eselmoos heraufziehen mussten. Einmal erhielt ich als Belohnung eine ganze Flasche Adelbodner Orange Fin, das schmeckte so köstlich und wurde mein Lieblingsgetränk. Eines Tages kam eine Frau ganz aufgeregt und erschreckt zur Grossmutter. Sie sagte: „Mir ist ein Bauer begegnet. Später ist mir der gleiche Mann nochmals begegnet.“ Da musste Grossmutter lachen und konnte der erschreckten Frau erklären, dass oben auf dem Chuenisbärgli zwei Zwillingsbrüder wohnten, Adolf und Gottlieb Büschlen, die einander sehr ähnlich waren.

Ein sehr interessanter Tag war bei schönem Wetter der erste August. Von unserer Terrasse aus hatten wir einen herrlichen Überblick, sahen unten das Dorf Adelboden und einige Seitentäler. Am Abend hatte es viele Lichter, Feuer, und am Schluss als Finale staunten wir über das Feuerwerk unten im Dorf.

Markus Schmid, Aeschi

Gedanken am Silleren

Letzten Samstag, 16. Juni, begann die Sommersaison im Kurort. Die Bergbahnen nehmen den Sommerbetrieb auf, das „Schwimmpi“ füllt das Bassin und die Hotels empfangen die ersten Gäste. Der Vorhang geht auf. Adelboden ist bereit. Die Ferienstation Adelboden kennt zwei Saisons: die im Winter und die im Sommer.

Was bedeutet „Saison“? Der Duden umschreibt das Wort mit Hauptbetriebs-, Hauptreise- und Hauptgeschäftszeit. Für Adelboden mag wohl Hauptreisezeit am besten zutreffen. Feriendestinationen leben vom Ortsveränderungs-Drang der Menschen. In Adelboden dominiert

die Wintersaison das Geschäftsleben der ganzen Tourismusindustrie. Im Winter kommen die Jungen, wollen Sport treiben, Skifahren, etwas erleben und vor allem: Sie haben viel Geld, das ihnen locker in den Taschen liegt. Im Sommer kommen mehr Wanderer, Bergsteiger und Familien mit weniger Geld. Die Hotels und die Restaurants machen im Winter mehr Kasse als im Sommer. Gelingt Adelboden der Wurf mit der „Alpenbad-Arena“, könnte sich das Ganze vielleicht mehr ausgleichen.

Die Silleren-Gondelbahn bringt den wanderlustigen Tourist ins Bergläger. Hier beginnt die Wanderung. Dem Allenbach entlang, ein kleines Bächlein, unschuldig murmelt es ruhig zu Tal. Doch das breite Bachbett, die vielen Steine (auch ganz grosse; die Steinplatten des Dorfbrunnens kommen von hier) erzählen eine andere Geschichte des unschuldigen Wässerleins. Ein richtiger Wildbach, gross und zerstörerisch, kann er sein. Beim Anblick dieses Wassers, das am Albristhorn, dem grössten und mächtigsten Gipfel der Niesenkette entspringt, kommen allerhand Gedanken: Du weißt ja noch gar nicht, was dir alles blüht, bis du nach ca. 1200 km in die Nordsee mündest. Viermal wechselst du den Namen: Allenbach, Engstligen, Kander, Aare und Rhein. Durchstichst bei Kanderbrück den Zwieselberg und schliesslich landest du im Thunersee. Fliessest durch vier Kantone: Bern, Solothurn, Aargau und Basel und vier Länder: Schweiz, Frankreich, Deutschland und Holland. Trägst auf dem Thunersee grosse und kleine Schiffe, treibst viele Kraftwerke an, und ab Basel bist du die wichtigste Verkehrsader für Waren- und Ausflugstransporte auf deinem Rücken bis nach Holland.

Hier, vom Hang des Vordersillerens aus, hat man gute Aussicht ins Engstligental und bis an die Hänge des Sigriswiler Rothorns, ennet am See. Und dieses Engstligental ist eines der wildesten, unpassierbarsten aber romantischsten Täler der Region. Erst im zwölften Jahrhundert begann die Besiedlung von Frutigen her. Mussten die Waldeute (so wurden die ersten Bewohner von Adelboden genannt) nach Frutigen, bedeutete das eine Tagesreise. Es führte nur ein 20 km langer Pfad durchs Tal hinaus, durch viele Schluchten und über Wildbäche. 700 Metern Höhendifferenz gabs zu überwinden. Unbeschreiblich die Strapazen, die die ersten Bewohner Adelbodens auf sich nehmen mussten.

Von hier aus ist die alte Strasse von Frutigen nach Adelboden fast auf der ganzen Länge sichtbar. Um die steilen Hänge, Flühe und Bergbäche

der linken Talseite zu umgehen, wurde die erste Strasse auf die rechte Talseite verlegt. Das bedeutete Aufstieg auf 1319 m beim Elsigbach und wieder auf 1084 m hinunter zum „höie Stäg“. – Man kann im ganzen Alpenraum beobachten: die südliche Abdachung der Berge ist allgemein steiler als die nördliche. Im Engstligental ist das nicht anders. Das bedeutet mehr Kilometer und mehr Höhendifferenz. Erst viel später, als die Engstlige mit einer hohen Brücke (Hoher Steg) überquert werden konnte, wurde die neue Strasse auf der linken Talseite gebaut (1878–84): kürzer und weniger Höhendifferenz. Aber 16 km blieben immer noch. Gerade kürzlich wurde ein moderner Fussgängersteg als Hängebrücke im Hohstalden eingeweiht, zur leichteren Überquerung der Engstligen. Diese ganzen Weg- und Strassengeschichten würden den Rahmen dieser Beschreibung sprengen.

Adelboden entwickelt und verbessert sich ständig. Auf dem Lavey wird die Bergstation der neuen Laveybahn erstellt. Das gibt dem einheimischen Gewerbe Arbeit, denn fast jeder Bewohner des Tales profitiert oder lebt vom Tourismus. Die Viehwirtschaft, der ehemalige Grunderwerb des Tales, sichert allerdings immer noch einen Teil des Einkommens der Bevölkerung. Die Aufzucht und der Viehhandel ist in Bergregionen immer noch eine nicht zu verachtende Einnahmequelle. Eher besorgniserregend ist die Tendenz, dass immer mehr Bauern des Unterlandes ihr Vieh über den Sommer in den heimischen Ställen lassen und nicht mehr in die Bergregionen zur Sömmerung geben. Was passiert mit den Hochweiden der Bergtäler, wenn sie mangels Vieh nicht mehr bestossen werden können? Fast jede Alpschaft ist heute durch ein Strässchen oder mit gutem Fahrweg mit dem Tal verbunden. Gewaltige Investitionen wurden dafür aufgewendet. Nicht mit Fahrzeugen erreichbare Stafel sind teurer in der Bewirtschaftung und finden immer weniger willige Sennen für die Betreuung der Viehbestände.

Auf dem Weg hinüber zur Hahnenmoosstrasse wird ein Masten für die neue Bahn erstellt. Unter dem Chatzenhubel stand früher die Zwischenstation des „Frams“: An einem Drahtseil wurde ein Schlitten hochgezogen, der die Skifahrer im Pendelverkehr aufs Hahnenmoos brachte. Das war der Beginn des Wintersportortes Adelboden.

Der Hahnenmoospass ist eine Etappe auf der „hinteren Gasse“, einer Wanderoute quer über die Berge von Meiringen bis zum Pillionpass. Vermutlich spielte der Hahnenmoospass wegen Abgeschlossenheit

und schwerer Zugänglichkeit nach Adelboden nie eine grosse Rolle. Ausgenommen als Verbindung zwischen dem Engstligen- und Simmental. 1905 wurde das erste Hotel erbaut. Heute ist es ein modernes Hotel/Restaurant mit grosser Terrasse und vielfältigem kulinarischem Angebot.

Die Alpschaft Hahnenmoos bietet auf 88 ha 70 Kuhrechte an. Die Sömmerungszeit dauert in der Regel 85 Tage.

Zu Saisonbeginn sind erst wenig Touristen unterwegs. Das Restaurantgeschäft ist noch am Anlaufen. Gut, dass wenigstens die Handwerker zu verköstigen sind.

Vom Hahnenmoos führt der Blumenweg hinüber zum Silleren. Dieser Weg ist eine Attraktion erster Güte. Die Blumen sind mit ihren Namen beschriftet. Für die Hobbybotaniker und die, die es zu werden gedenken, eine dankbare Ergänzung ihrer Kenntnisse. Im Gegensatz zum Aufstieg geht der Weg mehr oder weniger waagrecht. So hat es hier viel mehr Wanderer. Der aufmerksame Spaziergänger kann verschiedene Sprachen unterscheiden, und wenn er grüsst, kommt es in allerlei Formen zurück.

Das Berner Oberland ist eine vogelreiche Gegend. Über hundert Vogelarten sind bekannt. Im Gegensatz zum Unterland, in welchem wegen der starken Besiedelung und Verstädterung ihre natürlichen Lebensräume immer mehr eingeschränkt werden, haben diese Tiere hier keine Probleme, und ihre Populationen sind, mit einigen Ausnahmen, stabil. Auch Bartgeier, früher Lämmergeier genannt, waren in der Schweiz ausgestorben. Sie wurden aber mit gutem Erfolg im Bündner- und Berner Oberland wieder angesiedelt. Sehen wir uns den Bartgeier etwas näher an. Mit einer Flügelspannweite von fast drei Metern ist er der grösste flugfähige Vogel der Welt. Mit ca. 225 Brutpaaren ist er der seltenste Greifvogel Europas. Im Gegensatz zu den andern Geierarten hat er keinen nackten Hals. Wir treffen ihn in den Bergen oberhalb der Waldgrenze an. In seinem Lebensraum sind Wölfe, Luchse und grosse Greifvögel nötig. Er ist, wie alle Geierarten, ein Aasfresser. Und ohne die „Räuber“ hätte er zuwenig Nahrung. Im Nepal findet man ihn bis auf 7800 m und in Aethiopien bis 300 m über dem Meeresspiegel. Paare oder Familiengruppen brauchen ein Jagdgebiet von 100 bis 400 km² um überleben zu können. Der Kanton

Bern hätte Platz für 15 Exemplare dieser Spezies. Ausser Aas sind noch Schildkröten auf seinem Speisezettel. Diese und grosse Knochen trägt er in grosse Höhen und lässt sie mit sehr guter Treffsicherheit auf Steine fallen, damit sie zerspringen. Er benötigt 250–400 Gramm Knochen pro Tag. Dem Bartgeier wurde angedichtet, er schlage und fresse auch Lämmer, Gamsen und gelegentlich auch Kleinkinder. Heute weiss man: nur Jungvögel benötigen noch Fleisch als Nahrung. Ältere ernähren sich ausschliesslich von Knochen. Dass Kleinkinder Opfer von diesen Riesenvögeln wurden, ist nicht belegt. In weniger als hundert Jahren wurde dieser Prachtvogel im Alpenbogen restlos ausgerottet. 1885 fand die letzte Brut von Bartgeiern in der Schweiz statt.

Für die Ornithologen sind die Berge ergiebige Studiengebiete. Hier kann noch die Wasseramsel beobachtet werden, wie sie sich in reisende Bäche stürzt und nach Nahrung sucht. Wo ist das im Unterland noch möglich und wo sind reissende Wasser im Flachland zu finden?

Im Gedanken, was Adelboden noch an Attraktionen zu bieten hat, kommt der ernsthafte Sucher unweigerlich auf die Wasserfälle. Wenn man vergleicht, was Österreich mit seinen Krimmler-Wasserfällen (die dem Engstligenfall nicht mal das Wasser reichen dürften) für eine Werbung betreibt, bekommt der Heimweh-Adelbodner Minderwertigkeitsgefühle. Unter den berühmtesten Wasserfällen der Erde steht der Engstligenfall von Adelboden an siebter Stelle. Mit 600 Metern Höhe ist er der zweithöchste von Europa. Als wasserreichster Fall der Alpen ist er im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen. Er stellt ein eindruckliches Schauspiel dar und ist das Aushängeschild von Adelboden. In der Zwischenstufe der beiden Fälle führt ein einfacher Steg über den Bach. Nichts für Angsthasen.

Wenn wir über Wasserfälle reden, darf das Lauterbrunnental, dieses Eldorado der Wasserfälle, nicht vergessen werden. In diesem Tal gibt es 72 stürzende Wasser. Die eindrucklichsten unter ihnen, die Trümmelbachfälle, sind 340 m hoch. Sie entwässern die gewaltigen Gletscher der Jungfraugruppe. Früher waren sie nicht zugänglich. Doch auch der Staubbachfall ist gigantisch. 300 m fällt er über eine überhängende Felswand und zerfällt in Staub.

Bei diesen Träumereien über Saisonstart, Wasserfälle, Vögel und Engstligtalschluchten trifft der Tourist nach gut drei Stunden auf dem Sillerenbühl ein. Hier endet im Allgemeinen die Wanderung. Müde und zufrieden kehrt er, bevor die Bahn den Naturgeniesser nach Adelboden hinunter trägt, im Restaurant ein und gönnt sich einen Abschlusstrunk.

Gottfried Germann, Bern

Neue „alte“ Wörter

Wer kennt noch weitere urchige Adelbodmer-Wörter und Ausdrücke, die noch nicht ins Adelbodetüsch-Wörterbuch (3. Auflage) aufgenommen worden sind?

abwartä (het abgewartet). *Die Wöchnerin pflegen.* Bì üüs het albe ds Elisi O. abgewartet.

d'wäga si *anwesend sein.* Är ìscht nät d'wäga, *er ist nicht hier.*

es gsee *ein klein bisschen, wenig*

ghaltä (het ghaltet), *versorgen, auf die Seite legen.*

Hürì s. *Spitze, Skispitze.* Hürì aab u toet, *sagten die Schüler, wenn ein Kamerad einen fürchterlichen Sturz auf den Skiern tat.*

Rääf s. (Rääf) 1. *Rückentraggestell mit Kopfbrett, zum Transport von Käse etc.* 2. *Bösartige Frau: Äs böeses Rääf.*

Staafel m. *Alphütte zur Sömmerung des Viehs. (Im Gegensatz zum Simmentaler- und Saanenland-Dialekt ist der Artikel männlich.)*

Strüüpfì s. (Strüpfenì) *Prise.*

suferwohl *ganz sicher, völlig gewiss.* Suferwohl han ig gwüsst, das mi Brìla umhì fürhachünnt.